



Der Thüringer Künstler Gert Weber bringt mit Wachsbuchstaben den Namen der künftigen neuen Magdeburger Domglocke „Amemus“ (Lasst uns Lieben) an die sogenannte „falsche Glocke“ in der Glockengießerei an.

Fotos: Johannes Sattler

Zier für Magdeburger Domglocke

Sechs-Tonnen-Schmuckstück steht kurz vor dem Guss

Eine der größten noch fehlenden Glocken für den Magdeburger Dom steht vor ihrem Guss. Die Vorbereitungen sind bereits so weit gediehen, dass die Glockenzier auf die „falsche Glocke“ aufgebracht werden konnte.

Von Ivar Lütke
Magdeburg/Neunkirchen • Es geht voran mit den Vorbereitungen zum Guss der sechs Tonnen schweren Domglocke „Amemus“ (Lasst uns Lieben). Sie ist die zweitgrößte der noch insgesamt acht fehlenden Domglocken und wird künftig die drittgrößte des gesamten Geläuts sein.

Den Auftrag zum Guss aller acht Glocken hatte der Domglockenverein auf Weisung des Glockensachverständigen der Evangelischen Kirche Mitteldeutschlands an die traditionsreiche Glockengießerei Bachert in Neunkirchen in Baden-Württemberg vergeben. Sie ist die einzige Gießerei Deutschlands, die später auch die 14-Tonnen-Glocke „Credamus“ nach dem Lehmform-Abhebeverfahren gießen kann.

Jetzt stand zunächst ein wichtiger und für das Aussehen der „Amemus“ entscheidender Arbeitsschritt bevor: das Aufbringen der Glockenzier. Dazu waren die beiden Vorstände des Magdeburger Domglockenvereins, Martin Groß und Johannes Sattler, extra nach Neunkirchen gereist, um das vor Ort erleben zu können und Termingespräche mit der Gießerei zu führen. Zurzeit sind deren Mitarbeiter mit den Gussvorbereitungen der sechs Tonnen schweren Glocke „Amemus“ beschäftigt. Davon berichtet Johannes Sattler.

„Mit der Herstellung der Glockenform war Anfang Mai begonnen worden. Jetzt, nach zwei Monaten, war der Glockenkern aus Ziegeln und Lehm und die ‚falsche Glocke‘ aus einem Betonmaterial so weit fertiggestellt, getrocknet, mit einer dünnen Zierlehmschicht und noch einer Trennschicht aus speziellem Rindertalg überzogen worden, dass mit dem Aufbringen der Glockenzier begonnen werden konnte.“

Der ottonische Dom ziert die Rückseite der Glocke

Diese Arbeiten nahm der Künstler Gert Weber gemeinsam mit seiner Frau Edda persönlich vor. In seinem Atelier in Ohrdruf/Thüringen hatte er bereits die Negativformen der Glockenzier gefertigt und begann nun mit dem Glockennamen „Amemus“, den er schon als fertige Wachsbuchstaben mitbrachte, wie auch die Einzelformen des Zierfrieses, die auf dem Glockenwulst, dem unteren ä-



Die eingerüstete „falsche Glocke“ mit Krone. Die sechsarmige Glockenkrone, die sowohl Zier- als auch Haltefunktion hat, war von der Künstlerin der Glockengießerei Bachert, Annette Weiß, schon aus Wachs geformt und mit der Glockenform verbunden worden.



Die Rückseite der Glocke mit dem ottonischen Dom.



Die unteren Zierelemente der Glockenvorderseite wurden ebenfalls mit Wachs auf die „falsche Glocke“ aufgebracht.

beren Glockenrand, „geklebt“ wurden.

Diese Wachselemente wurden auf der „falschen Glocke“ positioniert und vorsichtig angegedrückt. Danach wurde auf der Rückseite die stilisierte Darstellung des ottonischen Doms aus dem 10. Jahrhundert angebracht, berichtet Johannes Sattler.

Gert Weber hatte dieses Bild auf der Bronzegrabplatte des Erzbischofs Friedrich von Wettin entdeckt und schuf mit deren Verwendung bei der Glockenzier eine sichtbare Verbindung zwischen dem alten otto-

nischen Dom und dem heutigen gotischen Dom. Dieses Abbild wird auf allen neuen Glocken zu sehen sein und betont sinnfällig deren „Geschwisterlichkeit“, so Johannes Sattler. Beides war in der Ausschreibung für die künstlerische Gestaltung der Glockenzier gefordert worden.

Nach dem Aufbringen der stilisierten Dombildung bekam die Glocke dann ihr „Gesicht“ mit der Zier für die Glocken-Vorderseite. Diese besteht aus vier Teilen, die einzeln in Gips-Hohlformen als Negative geformt worden waren und

nun noch mit flüssigem Wachs zu Positivformen ausgegossen werden mussten. Sie wurden danach Stück für Stück auf der „falschen Glocke“ positioniert. „Nur“ das Bibelzitat und die Bibelstelle waren dann noch umlaufend auf der Glockenschulter aufzutragen.

Überschüssiges Wachs zwischen den Figuren wurde herausgeschnitten und die gesamte Zier mit hölzernen Modulierstäbchen in allen Details feinnachgearbeitet. Fast zehn Stunden brauchten Gert Weber, seine Frau und ein Mitarbeiter der Gießerei für die Arbeiten.

„Am Folgetag war Alt-Meister Albert Bachert extra aus dem Ruhestand gekommen, um mit dem heutigen Gießerei-Chef, Nicolai Wieland, sowie einem weiteren Mitarbeiter die verzierte Glockenform mit einer feinen Lehmenschlämpe per Hand und Pinsel zu überziehen, damit sich alle Feinheiten der Wachszierformen im noch darüber aufzutragenden Glockenmantel korrekt abbilden“, so Johannes Sattler.

Diese Prozedur muss mehrmals nach jeweiliger Zwischentrocknung wiederholt werden, bevor dann mehrere weitere festere Lehmenschichten darüber aufgetragen werden können, die den stabilen Glockenmantel mit einer Dicke von 30 bis 40 Zentimetern bilden.

Ist dieser nach mehreren Wochen komplett durchgetrocknet, wird die gesamte Glockenform mit Gasbrennen von unten her erhitzt, um die Wachszierformen herauszuschmelzen, die sich als Negative im Glockenmantel abgebildet haben.

Der gesamte Glockenmantel wird dann behutsam abgehoben und die auf dem Glockenkern sitzende „falsche Glocke“ zerschlagen. Dann wird der Glockenmantel mit den darin befindlichen Negativformen der Glockenzier wieder über den verbliebenen Glockenkern gestülpt, so dass an Stelle des Platzes der zerschlagenen „falschen Glocke“, nun ein Hohlraum entstanden ist, in den die 1100 Grad Celsius heiße Glockenbronze, die „Glockenspeise“, fließen kann und die tatsächliche Glocke formt.

Sechs weitere Glocken werden dieses Jahr gegossen

Bis es aber soweit ist, muss die gesamte Form in der Gießgrube ringsherum mit Erde umhüllt und verdichtet werden, damit der Glockenmantel dem hohen Druck des flüssigen Metalls standhalten kann. Der Guss erfolgt traditionsgemäß immer freitags um 15 Uhr (zur Todesstunde Jesu).

Nach der „Amemus“, die künftig ihren Platz im Nordturm des Magdeburger Doms finden soll, sollen noch in diesem Jahr sechs kleinere Glocken mit einem Gewicht von 450 Kilogramm bis 1,7 Tonnen ebenso in der Glockengießerei Bachert gegossen werden. Diese werden im Südturm ihren Platz finden, der seit Jahrhunderten keine Glocken mehr trägt. Dann fehlt nur noch die größte Glocke, die „Credamus“ mit einem Gewicht von 14 Tonnen, um das ursprüngliche Domgeläut wieder zu vervollständigen.

Der Verein wirbt weiterhin um Spenden, um das Projekt voranzubringen. Der nächste große Schritt wäre die Projektierung des Ausbaus des Nordturmes und der Bau der zweiten Glockenstuhlebene.